



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Neuntes Kapitel. Wie ein Cujon den andern neckt Und gar zur Buße ihn erweckt, Das Vogelnest dir hier entdeckt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

die er neben scharfen Dolchen und Messern bei sich geführt hatte. Deshalb ward nach dem Scharfrichter geschickt, der seine Kleider durchsuchte und verschiedene Stücke bei ihm fand, die seine Bosheit bezeugten. Derselbe erkannte auch die zauberische Schlaf- flamme, welche bisher noch niemand anzurühren gewagt hatte. Sobald er dieselbe löschte, erwachten beide, der Herr und der Diener, welche sich nicht wenig verwunderten, als sie einen solchen Haufen Leute, sonderlich die Obrigkeit mit Henkern und Stadtknechten im Hause versammelt fanden. Da nun auch die angelegte Leiter entdeckt wurde, und alle Anzeichen ergaben, daß der Entleibte, wer ihn auch umgebracht haben mochte, ein Erzdieb gewesen sein mußte, so wurde der Körper dem Henker zuerkannt, solchen am folgenden Tage unter dem Galgen zu begraben. Unter all diesen seltsamen Händeln ging ich mitten unter den Leuten herum und hätte ihnen am besten aus dem Traume helfen können; aber ich schwieg, wie ein Weiser, weil mich die Haut nicht juckte. Ich gedachte: halt, du hast das deinige gethan und nicht allein den getrunkenen Peter Simon, sondern auch wohl noch ein mehreres verdient; aber was kümmerst du dich um eine Verehrung, die du mit Gefahr einfordern müßtest; denn würdest du dich offenbaren, so würde man glauben, du seiest des Getödteten Gesell im Stehlen und auch sein Mörder gewesen.

Da es mithin schon an zu tagen fing, so ersah ich meinen Vortheil und kam noch einmal über das Faß meines geliebten Getränks. Ich nahm davon so viel zu mir, als ich mit guter Vernunft zu ertragen mich getraute, und ging damit aus dem Hause und noch selbigen Morgen gar aus der Stadt.

Neuntes Kapitel.

Wie ein Cujon den andern neckt
Und gar zur Buße ihn erweckt,
Das Vogelnest dir hier entdeckt.

Ich schlug mich nun rechter Hand gegen die polnische Grenze. Denn ich war der Meinung, einem reichen Juden desselben Königreichs so viel Ducaten abzunehmen, als ich würde tragen können. Ich fing nämlich an, so gewissenhaft zu werden, daß ich durchaus

keinen Christen bestehlen wollte, er hätte denn ärger, als ein Jude sein müssen; dergleichen ich aber nirgends zu finden mir getraute, und sollte ich gleich alle Winkel der Welt durchsuchen.

Denselben Tag fing es an, Regenwetter abzugeben; deshalb wars für mich nicht am besten zu reisen. Jedoch stampfte ich bei vier Meilen fort, bis ich zu einer Schäferei kam, wo ich zu übernachten beschloß. Der Schäfer hatte eben ein fettes Lamm abgestochen und ließ dasselbe durch sein Weib gefotten und gebraten zurichten. Recht lächerlich kam mirs vor, als er seinem Weibe ein gebratenes Hinterviertel davon unter die Nase hielt und sagte: „Ach, schmeck! 57) Wie wohl riecht dies Ding! Und doch weiß ich, wenns unser Herr schmeckte, so würde ihm der liebliche Geruch dennoch im Herzen weh thun. Und eben darum ists billig, daß mans ihm nicht auf die Nase bindet, damit er im Zorn nicht sündigt.“ Sie machten sich gar lustig bei ihrer Mahlzeit, ob sie gleich nur Wasser dabei zu trinken hatten. Ich mußte mich zwei Tage bei ihnen behelfen, weil ich des Regens und des angelaufenen Gewässers halber nicht weiter kommen konnte. In dieser Zeit sah ich so viel, daß ich wohl glauben will, was das Sprichwort sagt:

Schäfer und Schinder
Sind Geschwisterkinder.

Demnach sich aber der Himmel wieder aufheiterte und seine schwarze Decke vor dem Angesichte des großen Weltlichtes wieder hinwegzog, machte ich mich wieder auf den Weg und setzte meinen Lauf immer fort gegen die polnische Grenze zu. Mein Wildpret fing allgemach an, abzunehmen, und deshalb mußte ich bedacht sein, meinen Kanten wieder zu füllen. Bei dem Landmann auf den Dörfern war aber nichts sonderliches zu bekommen. Doch stand mir in einem Wirthshause, in das ich mich Durstes halber begab, ein delicates Schinken an, den ich aus einem über dem Feuer hangenden Kessel fischte. Damit ich meine Speise gleichwohl nicht umsonst hätte, so steckte ich dafür meinen einen Schuh hinein, an welchem ich den Absatz ganz abgelaufen hatte. Es wäre wohl für die Leute erleidlicher gewesen, wenn ich den Schinken glatt hingenommen und nicht eingetauscht hätte. Der Spaß aber war ihnen doch ersprießlicher und diente nicht blos zu meiner Er-
gözung, sondern auch zu ihrer Besserung. Denn ob sie zwar

57) Schmecken ist hier in der Bedeutung von Riechen gebraucht, wie am Schlusse des 6. Kapitels.

anfangs den Schuh darauf ansahen, als ob der Schinken bis auf die Schwarte verkocht wäre, so wurden sie doch bald inne, daß es ein Schuh, von Menschenhänden gemacht, und keines Schinkens Ueberzug war. Dies Wunder erschreckte sie so sehr, daß sie ganz wirre wurden. „O lieben Kinder,“ schrie der Wirth, „schüttet kein Kofent⁵⁸⁾ mehr unter das echte Bier! Laßt mir auch hinfort den guten Brauntewein unverfälscht und schreibt nicht mehr an die Tafel, als die Gäste verzehrt haben. Denn um solcher Veränderung willen ist auch der Schinken verändert worden. Dies unerhörte Wunder ist eine Anzeigung, daß, wenn wir unsre gewöhnlichen Veränderungen nicht einstellen, uns auch unsre Nahrung dermaßen verändert werden könne, wie ihr hier vor Augen sehet.“

Darauf trug er den Schuh auf den Tisch, schlug an die Brust und bat Gott mit weinenden Augen und herzlichen Seufzern um Gnade und Vergebung für alle seine Missethaten, mit vielen Gelübden und Versprechungen, sich hinfort zu bessern und alles den Armen mitzutheilen, was er hiebevorn seinen Nächsten durch allerlei Veränderungen und Verfälschungen abbetrogen und vorge schlagen hatte. Ja, er und die Seinigen bezeugten eine so herzliche Reue und ihr Leidwesen war so groß, daß es mich zum Mitleiden bewog. Ich dachte: Ach, wie wird die grundlose Barmherzigkeit Gottes erst durch solche Reue bewegt werden!

Ich freute mich, daß der Wirth durch meinen Diebsgriff zur Selbsterkenntniß und zur Buße gekommen war. Beides aber, Mitleiden und Freude, bewog mich, den Schinken wieder hinzulegen und den Schuh zu mir zu nehmen. Da hätte man sehen sollen, wie sich im ganzen Hause die Leidthränen in Freuden zähren, und das Seufzen und Aechzen in lautes Lob Gottes verwandelten! Ich bildete mir nun nicht wenig darauf ein, daß ich ein gutes Werk verrichtet hätte. Aber gleichwie ich den Schinken nicht zu solchem guten Ende gestohlen hatte und mir also auch mit Recht kein Verdienst wegen des Ausganges zuschreiben konnte, so weiß ich auch nicht, ob der Wirth und die Seinigen bei ihrem guten Vorsatze beständig verblieben sind, oder nicht.

Gleichwohl wurde ich von dieser Begebenheit so andächtig, daß ich dem Wirth denselben Abend weder zu essen noch zu

⁵⁸⁾ Kofent = Dünnbier, Nachbier, das nach dem Bier durch neuen Aufguß auf die Träber entsteht, eigentlich Conventbier (Klosterbier), d. h. das schlechtere Bier, das von den Klosterbrüdern im Gegensatz zu den Vätern getrunken wurde.

trinken stahl. Ich behalf mich mit Dünnbier, welches ja ohne dies im Hause nicht mehr unter das echte Bier gemischt werden sollte. Und da ich von meinem Wildpret zehrte, erinnerte ich mich mit schweren Gedanken, daß ich solches auch gestohlen hatte. Ja, wenn mich nicht der Gedanke getröstet hätte, daß ich mein Futter aus einem Ort des Ueberflusses genommen, so hätte ich dieselbe Nacht gar nicht gegessen. Damals lernte ich zu Gemüth führen, was die Gesellschaft frommer oder böser Leute vermöchte. Weil wir aber gemeiniglich zum Bösen geneigt zu sein pflegen, so ließ ich mir zur Zeit solche Betrachtung noch so wenig zu Herzen gehn, daß ich dieselbe Nacht gar geruhig davor schlafen konnte.

Zehntes Kapitel.

Der Diebsgesellen Lohn und Nest,
Und was die Wollust hinterläßt,
Erweist hier das Vogelneft.

Am folgenden Morgen früh lag mir nichts mehr an, als wo ich neue Schuh und wiederum einen guten Vorrath in meinen Kanten bekommen würde. Und als ich dabei zu Gemüthe führte, daß beides, was ich bedurste, ohne Sünde gegen das siebente Gebot nicht zu Wege gebracht werden konnte, fing ich an zu erkennen, daß meine Lebensart, die ich damals führte, verdamulich wäre. Ueberdies kam sie mir wegen allerhand Angelegenheiten, die ich ausstehen mußte, gar beschwerlich vor. So sah ich auch, daß, wenn ich so fortführe und darüber erkrankte, ich ohne einiger Menschen Hülfe und Trostleistung an Leib und Seele verderben müßte. Nicht weniger bedachte ich auch, daß Gott und die Natur einen solchen Vorrath von wunderbaren Kräften hervorgebracht, daß unter denselben vielleicht eins gefunden werden möchte, das der Wirkung meines Vogelnestes widerstehen, dessen Kraft vernichten und mich sichtbar machen möchte. Wie leicht könnte es dann geschehen, daß ich in die Hände der Obrigkeit fiel, die mich wegen so seltsamer Verkleidung mit gutem Fug an die Tortur werfen und so lange peinigen lassen dürfte, bis ich so viel bekennen würde, daß man mich als einen Zauberer auf einem Scheiterhaufen im Rauch gen Himmel schickte.